

Würzburger Walter Schilling sind eine passende und erfreuliche Bereicherung des liebenswerten Bändchens. P. U.

600 Jahre Ostchor St. Sebald Nürnberg 1379-1979. Hrsg. im Auftrag des Evang.-Luth. Pfarramtes St. Sebald von Helmut Baier. Neustadt a. d. Aisch: Schmidt in Komm. 1979. VII, 221 S. 63 z. T. farb. Abb. Brosch. DM 48,50.

Hatte 1977 zum 500jährigen Jubiläum des Hallenchors von St. Lorenz der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg die Herausgabe eines Sammelbandes (im Rahmen seiner Reihe „Nürnberger Forschungen“) übernommen, so konnte 1979, als sich Vollendung und Weihe des Ostchors von St. Sebald zum 600. Male jährten, das Pfarramt dieser Gemeinde als Herausgeber eines Aufsatzbandes Helmut Baier gewinnen, den Direktor des Landeskirchlichen Archivs in Nürnberg, das zum selben Anlaß im Stadtmuseum Nürnberg eine Ausstellung („Der heilige Sebald, seine Kirche und seine Stadt“) veranstaltete. Wir erwähnen dies, um auf ein nachahmenswertes Beispiel zusammenarbeitender, sich ergänzender kultureller Kräfte innerhalb einer Stadt aufmerksam zu machen. Natürlich kommt dem Kirchenbau und seiner Ausstattung das Hauptgewicht unter den Beiträgen zu. Aber bereits die einleitende Betrachtung Eberhard Biebelriethers, des 1. Pfarrers von St. Sebald, spannt den thematischen Bogen weiter. Unter dem fast sloganhaften Titel „St. Sebald — eine Kirche für Nürnberg“ wird hier die Brücke von mittelalterlicher Frömmigkeit zur Gegenwartsfrage „Wie bietet sich diese Kirche an?“ geschlagen. Wenn Biebelriethers Pfarrerkollege Friedrich Rießbeck im letzten Aufsatz des Bandes Christian Geyer (1862-1929), den in Nürnberg unvergessenen Sebald's Hauptprediger, als „modernen Prediger“ behandelt, so stellt sich eine kluge Korrespondenz her, die die historischen Beiträge in ihre Mitte nimmt. Dem Heiligen selbst, seiner Legende und unvergleichlichen Ausstrahlungs- und Anziehungskraft, seinem Namen und seiner Herkunft, schließlich seiner Verwendung auf reichsstädtischen Münzen gelten Untersuchungen von Christoph von Imhoff, Herbert Maas und Ludwig Veit. Wilhelm Schwemmer beschreibt die baulichen Veränderungen der Kirche vom 16. bis 19. Jahr-

hundert. Michael Brix interpretiert zunächst die in der Reise- und Kunstliteratur des 19. Jhts. anzutreffenden Würdigungen und wendet sich dann den an die Namen Heideloff, Hauberrisser und Schmitz geknüpften Restaurierungsunternehmungen zu. Karl Kohns „Versuch einer Topographie“ rekonstruiert die mittelalterliche Umgebung der Kirche. Detailstudien beschäftigen sich mit den Fensterstiftungen des Sebald's Ostchors (Wolfgang von Stromer), mit der Frage, ob der Engelschor ursprünglich eine Königsloge gewesen sei (Ernst Eichhorn), mit der Geschichte der im 2. Weltkrieg untergegangenen sog. Traxdorf-Orgel (Hermann Fischer und Theodor Wohnhaas), mit den mittelalterlichen bronzenen Löwenkopf-Türziehern (Ursula Mende) und mit den wunderschönen, dem Kirchenbesitz angehörenden Teppichen (Leonie von Wilckens). Mit evidenter Gelehrsamkeit stellt Franz Machilek die mittelalterlichen Kirch- und Altarweihen bei St. Sebald zusammen. Christa Schaper endlich läßt die 1309 mit dem ersten Namen belegte Reihe der Kirchenpfleger, die für die baulichen Planungen Verantwortung trugen, bis zur Vollendung des Ostchors Revue passieren. Bedauerlich, daß ausgerechnet ein Beitrag zum Bau des Chores selbst, seiner Geschichte, stilistischen Zuordnung und Auswirkung, nicht beizubringen war. Ein Aufsatz von Günther Bräutigam im Katalog der genannten Ausstellung bietet hierfür den dankenswerten Ersatz. Aufmachung und Ausstattung des Bandes lassen nichts zu wünschen übrig. Ortsindex, Personenindex, eine erfreuliche Zahl von Abbildungen, auf dem farbigen Umschlag grüßt der Kirchen- und Stadtpatron als Schlußstein vom Sakristeigewölbe. An die broschiierte Form auch bei Publikationen dieser Bedeutung und solchen Anlasses hat man sich ja längst gewöhnt. D. Schug

Hinweis:

Kleine Bettlektüre für frank & freie Franken. Literarische Leckerbissen für alle aufgeschlossen - unternehmungslustigen Ober-, Mittel- und Unterfranken. München: Scherz o. J. Gln. 160 SS.

Mit Beiträgen von Jean Paul, Carlheinz Gräter, Margret Boveri, Hans Sachs, Eugen Skasa-Weiß, Friedrich Rückert, Victor von

Scheffel, Jakob Wassermann, Sophie Rützow, Wolfgang Weyrauch, Hans Wollschläger, Hans F. Nöhbauer und Karl Christoffel. -t

Maister Franntzn Schmidts Nachrichten inn Nürnberg all sein Richten. Nach der Handschrift hrsg. von Albrecht Keller, 1913. Neudruck mit einer Einleitung von Wolfgang Leiser. Neustadt/Aisch: Schmidt 1979. XXI, 119 S., 17 Abb. brosch. DM 19,80.

Im Jahrhundert des Holocaust und der weltweiten Folter (aber auch einer amnesty international) eröffnet uns dieser 43 Dienstjahre umfassende, als Tagebuch angelegte Tätigkeitsbericht eines Nürnberger Scharrichters beklemmende Einblicke in die Justizpraktiken des ausgehenden Mittelalters. Dabei geht es mitnichten nur um die Vollstreckung von Todesurteilen. Zu den Aufgaben des Meisters Franz Schmidt, der als Sohn eines Henkers in Bamberg vermutlich 1559 geboren ist, haben auch alle „Leibsstrafen“ und die Folterung der Untersuchungshäftlinge gehört. Mitgeteilt werden 361 Hinrichtungen durch Rädern, Ertränken, lebendig Verbrennen, überwiegend aber durch Aufhängen und, am schonendsten und deshalb zuweilen als Gnade gewährt, Ent-

haupten. Von 345 Personen wird berichtet, daß sie mit Ruten „ausgestrichen“ oder „an die Backen gebrannt“ worden seien, die Zunge gekürzt oder Finger, eine Hand oder Ohren abgeschnitten bekommen hätten. In der Sprache des Berichterstatters liest sich das unter dem 23. Oktober 1589 über einen Vatermörder z. B. so: „uff einen wagen ausgeführt, drey griff mit einer glühenden Zangen in seinen Leib gethan, Nachmals mit dem Rath erstlich zuvor zway seiner Glieder abgestosen, darnach folgets mit gerichtet worden“. Die beigelegten Abbildungen von Hinrichtungen (aus einer um 1600 entstandenen Chronik des Stadtarchivs Nürnberg) vermögen das Grauen, das uns aus so nüchternen, knappen Worten heraus befällt, kaum noch zu steigern. Homo homini lupus: rechtens, öffentlich und so selbstverständlich geworden, daß die Bevölkerung am Entsetzlichsten wie an einem Schauspiel teilzunehmen gewohnt war. Wolfgang Leiser, der Inhaber des Lehrstuhls für Deutsche und Bayerische Rechtsgeschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg, hat dem Nachdruck der erstmals 1913 veröffentlichten Quelle eine ausführliche, ebenso lesenswerte wie lesbare Einleitung vorausgestellt.

D. Schug